

Nachstehend finden Sie das Original-Interview des Zürcher Oberländers mit Gregor Greber. Der Inhalt war beidseitig freigegeben. Eine Publikation wurde aus nicht nachvollziehbaren Gründen durch den Vize-Chefredaktor kurzfristig verhindert.

Interview Gregor Greber

1. Herr Greber, in dieser Zeitung wurden Sie und Ihre Mitstreiter schon als «Geier» bezeichnet, in der NZZ etwas nobler als «Spekulanten». Wer sind Sie wirklich?

Diese Bezeichnungen sind treffend, aber passen auf den Verwaltungsrat der GZO. Unter VR-Präsident Jörg Kündig hat dieser den Pleitegeier ganz allein erschaffen und sich mit dem Neubau wahrhaftig verspekuliert. Mit einem Minimum von 8 Prozent Eigenkapital plante man in Wetzikon den Turmbau zu Babel. Nun sollen die Gläubiger diese Suppe auslöffeln?

2. Was sind Ihre Motive im Tauziehen um das Überleben des GZO Spitals Wetzikon?

Das Spital hat - richtig finanziert - eine tolle Zukunft in der Region. Doch dazu braucht es eine gute Eigentümer- und Führungsstruktur. Die beteiligten Gemeinden können ohne neues Eigenkapital kaum Eigentümeransprüche stellen. Viele Gläubiger haben dem GZO und dem Verwaltungsrat vertraut. Dieser hat das Vertrauen arg missbraucht.

Sie haben meine Frage nicht beantwortet.

Die Zukunft sichern und dabei das Vertrauen wieder herstellen.

3. Sie sind als Zürcher ein Auswärtiger. Was liegt Ihnen an der Gesundheitsversorgung im Zürcher Oberland?

Ich wohne in der Region. Heute in Uerikon. Doch unsere Kinder sind in Uster zur Welt gekommen als wir im Zürich Oberland gewohnt hatten.

Als Familienvater schätze ich eine gute und funktionierende Gesundheitsversorgung in der Region, dies ist ein Standortvorteil. Die grosse Unterstützung aus der Region zeigt, dass das GZO einen Neustart verdient hätte.

4. Ich gehe davon aus, dass Sie die Frage nicht mögen. Ich stelle Sie trotzdem: Wann haben Sie und Ihre Mitstreiter die 6,56 Prozent des Gesamtnennwerts der Anleihe übernommen?

Kein Anleger der Anleihe sollte über seine Motivation Auskunft geben müssen. Der Marktpreis der Anleihe war für jeden Investor zum Zeitpunkt des Erwerbs fair. Das ist das Schöne am Kapitalmarkt. Die Rechte sind zudem im Obligationenrecht geregelt. Das GZO hat den Kapitalmarkt mit der Anleihe beansprucht und versucht nun, diese Regeln zu umgehen und sich in der Nachlassstundung vor der Verantwortung zu drücken. Das ist feige.

5. Sollte das GZO Spital die Obligationenanleihe vollumfänglich zurückzahlen können, machen Sie und Ihre Mitstreiter aus einem Einsatz von 4 Millionen Franken einen Gewinn von 7 Millionen. Geht es Ihnen ums Geld oder denken Sie auch an die 900 Angestellten und die tausenden Patienten?

Mit dem Antrag, die Obligationsanleihe zu verlängern, ist die Thematik einer Rückzahlung nicht vordergründig. Die Eigenkapitalbasis muss jedoch mit einer Kapitalerhöhung

gestärkt und die Bilanz verkürzt werden. So würde der Schuldendienst massiv reduziert und das Spital wäre wieder salonfähig - auch am Kapitalmarkt. Ihre Frage hätten Sie viel früher an Herrn Kündig als VR-Präsident der GZO richten müssen. Es lässt sich leicht mit geliehenem Kapital spekulieren. Jetzt, wo der Schaden angerichtet ist, will der VR seine Gläubiger zwingen, auf ihre Ansprüche weitgehend zu verzichten. Das bedeutet, dass das GZO für schlechte Arbeit und Spekulation Geld im gleichen Umfang geschenkt erhielte. Durch den Absturz der Anleihe haben Stand heute Pensionskassen, Krankenkassen, Versicherer, Banken und Fonds und Krankenkassen einen Schaden von über CHF 100 Mio. erlitten. Das ist im Übrigen oft das Geld privater Sparer. Mit dem aktuellen Weg riskiert der VR den Konkurs des Spitals.

6. Wo wir uns einig sind: Das GZO Spital Wetzikon ist durch Managementfehler in seine ungemütliche Lage gekommen. Wäre es nicht trotzdem das Beste, eine Lösung zu finden, an der sich alle beteiligen: Die Trägergemeinden, indem sie Kapital einschiessen, und die Gläubiger, indem sie auf Geld verzichten?

Die Managementfehler in Wetzikon sind schlimmer als diejenigen der abgestürzten SAir Group. Der heutige VR versteckt sich und versucht die Verantwortung abzuschieben. Die Trägergemeinden haben mir gegenüber genügend Eigenkapital zugesichert. Die Rede war von bis zu CHF 80 Mio. Mit einem solchen Kapital kann man die Zukunft proaktiv gestalten.

In der NZZ war zu lesen, dass sich Sie mit Wetzikons Stadtpräsident Pascal Bassu getroffen haben. Stammt diese Zahl von ihm?

Ja. Wir waren uns einig, dass diese Zahl richtig ist.

Das Spital würde der öffentlichen Hand - sprich den Gemeinden - gehören. Wir sind überzeugt, dass ein Regionalspital dort in den richtigen Händen wäre. Leider weigert sich der VR, sich mit uns an einen Tisch zu setzen. Es geht doch nicht, alle weiteren Gläubiger wie ehemalige Mitarbeiter, Gastronomen oder Lieferanten so zu behandeln, zumal das GZO über genügend Liquidität verfügt. Als Unternehmer schäme ich mich über das Vorgehen der Spitalverantwortlichen. Eine juristische Aufarbeitung wird allenfalls zum Thema werden müssen.

Was wollen Sie damit andeuten? Eine Klage?

Aktuell ist der Fokus auf die Bondholder-Versammlung und die Rettung des GZO gerichtet.

7. Ihre Gruppe sagt, sie wolle das Spital mit ihren Plänen vor einem Konkurs retten. Wenn das Spital aus der Nachlassstundung entlassen wird, könnten alle Gläubiger auf einmal ihre Ansprüche anmelden. Wäre das nicht gleichbedeutend mit einem drastischen Abfluss an Liquidität und in der Folge mit dem Konkurs?

Das ist nicht korrekt, denn die grössten Gläubiger werden dannzumal einer Verlängerung der Fälligkeit um drei Jahre zugestimmt haben. Unser Vorschlag fordert explizit die Zustimmung aller Gläubiger. Es wird deshalb keinen Konkurs geben.

8. Nach Ihren Plänen würde der Zins der Anleihe halbjährlich um 0,5 Prozent auf bis zu 4,875 Prozent steigen. Würden Sie damit nicht dem Spital die Liquidität abschneiden, also faktisch die Luft zum Atmen nehmen?

Der Schuldendienst ist nicht das Problem des GZO, sondern die Höhe der Schulden. Mit mehr Eigenkapital kann beides massiv reduziert werden. Der VR kennt diese Verantwortung, aber handelte grobfahrlässig.

9. Rechnen Sie damit, dass die Anleihe im Falle eines Konkurses vollumfänglich zurückbezahlt werden kann?

Es besteht genügend Substanz für dieses Szenario. Der Spitalbetrieb ist dank dem unermüdlichen Einsatz aller Mitarbeitenden operativ gesund und werthaltig. Leider wird nun sogar der Betrieb zwecks Druckausübung auf die Kreditoren schlecht geredet. Der Konkurs ist unbedingt abzuwenden und die Bilanz muss wie schon länger von der Gesundheitsdirektion festgeschrieben mit 30% Eigenkapital gestärkt werden. Der Rückhalt in der Region scheint gegeben und statt sich als Politiker zu verstecken, wäre mal angesagt, unternehmerisch tätig zu werden und für den Support zu weibeln.

10. In einer Mitteilung vom Montag schreiben Sie, dass die grosse Mehrheit der Obligationäre hinter Ihnen steht. Worauf gründet diese Behauptung?

Dies ist keine Behauptung, sondern das Ergebnis vieler Gespräche mit Gläubigern. Natürlich müssen diese ihre treuhänderische Pflicht abklären und sich rückversichern. Unisono hören wir, dass alle Gläubiger sich bisher ziemlich respektlos behandelt fühlen. Hinter jedem Gläubiger stehen wiederum viele private Personen bei Pensionskassen, Funds oder auch Krankenkassen.

11. Ganz konkret: Rechnen Sie damit, dass die Gläubigerversammlung am 25. Oktober Ihren Vorschlag annimmt, die Laufzeit der Anleihe bis 2027 zu verlängern und den Zins schrittweise bis 4,875 Prozent anzuheben?

Ja. Die Anleihegläubiger setzen ein klares Zeichen, dass sie an die Zukunft des GZO glauben und nicht der Zwangsenteignung ihres Kapitals zustimmen. Niemand wird gerne auf die Schlachtbank geführt. Die Chance für das GZO ist einmalig, in Ruhe und mit neuen Leuten wieder salonfähig zu werden und auch den geplanten Neverbund der Regionalspitäler zu planen.

12. Und wenn nicht?

Dann werden wir trotzdem für eine Demokratie kämpfen. Es darf nicht sein, dass ein Verwaltungsrat, der mit einem letztlich nutzlosen Bau die Gelder der Gläubiger verschwendet hat, diese nun zur Hingabe ihrer Gelder zwingt. Man kann man ja alle Gläubiger zu Aktionären machen und die Verantwortung übergeben. Wir wären bereit, solche zu tragen, weil wir an das GZO und an die Belegschaft glauben.

Wetzikon, 14. Oktober 2024